



Pastor Bruno Gutknecht

Die Kirchengemeinde Gąbin

Aus Anlass der 100jährigen Einweihung der Kirche

Digitale Neuauflage 2015

www.upstreamvistula.org

Digitalisiert und bearbeitet von Jutta Dennerlein

Deutsche Version nach einer Übersetzung von Christine R. Nabitz-Vogel

Die Festschrift ist im Jahr 1932 in polnischer Sprache erschienen.

Originaltitel:

KS. B. Gutknecht: Parafja Gąbińska. Z Okazji Stulecia Poświęcenia Kościoła, Warszawa 1932, Odbitka z „Głosu Ewangelickiego“

Pastor Bruno Gutknecht

Die Kirchengemeinde Gąbin

Aus Anlass der 100jährigen Einweihung der Kirche

Digitale Neuauflage 2015 www.UpstreamVistula.org

Digitalisiert und bearbeitet von Jutta Dennerlein

Deutsche Version nach einer Übersetzung von Christine Romana Nabit-Vogel

Die Festschrift ist im Jahre 1932 in polnischer Sprache erschienen.

Originaltitel:

KS. B. Gutknecht: Parafia Gąbińska. Z Okazji Stulecia Poświęcenia Kościoła, Warszawa 1932, Odbitka z „Głosu Ewangelickiego“

Vorwort zur digitalen Neuauflage

Bereits zwei Jahre nach seinem Amtsantritt als Pastor der evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinde in Gąbin konnte der junge Pastor Bruno Gutknecht mit seiner Gemeinde im Jahre 1932 den 100. Jahrestag der Einweihung der Kirche und gleichzeitig den 100. Jahrestag der Amtseinführung des ersten Gąbiner Pastors feiern. Aus diesem Anlass verfasste er die vorliegende Festschrift, die im Jahr 1932 in polnischer Sprache erschienen ist.

Im Jahr 1997 fertigte Frau Christine Nabitz-Vogel eine deutsche Übersetzung der Festschrift an, die von ihrem Mann, Johann Vogel, im Selbstverlag in einzelnen Exemplaren herausgegeben wurde.

Die im Original lediglich durch Buch-, Kapitel- und Versangabe zitierten Bibelstellen wurden für die Übersetzung von Frau Nabitz-Vogel durch den entsprechenden Text ergänzt.

Im April 2015 gestattete Frau Nabitz-Vogel die Verwendung ihrer Übersetzung für eine digitale Neuauflage der Festschrift auf UpstreamVistula.org.

Bei der Überarbeitung der Übersetzung wurden bewusst viele der aus den polnischen Satzkonstruktionen resultierenden und in der deutschen Sprache umständlich erscheinenden Formulierungen beibehalten. Der polnische Charakter der Urschrift soll hierdurch erkennbar bleiben.

Die im Original vorhandenen Bilder konnten nicht in vertretbarer Qualität wiederbeschafft werden. Für die digitale Neuauflage wurden deshalb einige thematisch passende Bilder aus dem Privatbesitz der Familie Gutknecht und aus dem Privatbesitz von Frau Christine Nabitz-Vogel verwendet.

Jutta Dennerlein

Mainz, im Mai 2015



Pastor Bruno Gutknecht ca. 1929
Foto aus Familienbesitz Familie Gutknecht

Der Tag des 3. Juni 1932 wird mit goldenen Lettern in der Geschichte der evangelisch-augsburgischen Pfarrgemeinde in Gąbin [Gombin] verzeichnet. Denn es wurde an diesem Tag ein zweifaches einhundertjähriges Jubiläum begangen: die Weihe der Kirche und die Amtseinführung des ersten Seelsorgers der Gemeinde. Ehe wir mit der Schilderung dieser feierlichen Handlung beginnen, ist es angebracht, das Entstehen und den Anfang der Kirchengemeinde Gąbin zu schildern.

Gąbin, bekannt durch seine trockenen und schönen Wälder, welche im Sommer das Ziel hunderter von Sommerfrischlern aus benachbarten Städten ist, befindet sich in der Wojewodschaft Warschau, im Kreis Gostynin, acht Kilometer entfernt vom linken Ufer der Weichsel, Königin der Flüsse Polens. Zwischen Płock, Kutno und Łowicz gelegen, an der Chaussee, die von Warschau über Sochaczew nach Włocławek führt.

Fast 7000 Einwohner zählend, unterscheidet sich Gąbin von unseren anderen vergleichbaren Städten durch Sauberkeit und Ordnung. Dies verleiht ihm ein ansprechend, freundliches Aussehen.

Die geschichtliche Vergangenheit reicht bis zu den Zeiten Kazimierz des Großen (1306 - 1370) zurück.

Gąbin spielte früher eine bedeutende Rolle als eines der größten Zentren des Getreidehandels. Hierher kamen sogar Käufer aus Danzig und es wurden Handelstransaktionen mit polnischen Magnaten bis in die Gegend von Łęczycza [Lentschütz] durchgeführt.

Das Getreide lieferte man zu großen Speichern, die in Dobrzyków erbaut waren. Dies war die nächstgelegene Flussanlegestelle von Gąbin. Bis zum heutigen Tage kann man, mit dem Schiff von Warschau kommend, am linken Weichselufer, unweit von Płock, die Speicher sehen. Von hier aus wurde das Getreide, welches auf großen Schiffen geladen war, in weit entfernte Zielorte gebracht.

Von dem Moment an, als die Eisenbahnlinie Łódź – Kutno – Płock erbaut worden war, verlor Gąbin seine ursprüngliche Bedeutung als Zentrum des Getreidehandels.

Nach dieser geschäftlich betriebsamen Ära folgten ruhigere Zeiten der Lebensführung. Die Landwirte von Gąbin bestellten ihre ausgedehnten Bodenparzellen, welche sich in länglichen Streifen nahe der Stadt befanden. Handwerker, vor allem Schuhmacher und Sattler, arbeiteten, um ihre Erzeugnisse auf den Jahrmärkten der nahen Städte und Städtchen anzubieten. Die Juden jedoch, welche in Gąbin einen hohen prozentualen Bevölkerungsanteil haben, befassen sich, wie überall, mit dem Kleingewerbe.

Zeiten der Wiederbelebung für Gąbin erfolgten im zweiten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts, als man begann, Weber und Tuchmacher, vorwiegend aus Deutschland, kommen zu lassen. Mit ihrer Hilfe sollte hier, ähnlich wie im damals noch kleinen Łódź, in Zgierz und Ozorków, ein größerer Fabrikort geschaffen werden. Jeder ankommende Handwerker erhielt anderthalb bis zwei Morgen Land, es wurden für sie auf Staatskosten Häuser erbaut, es entstanden so Ortschaften, die bis zum heutigen Tage den Marktplatz [Rynek] als Mittelpunkt haben. Häufig schenkte man den neuen Handwerkern sogar eine Weber Werkstatt und jeder erhielt ein Darlehen von 600 polnischen Złoty. Der Zuzug von Tuchmachern weitete sich aus, Handel und Handwerk erblühten. Die in Gąbin hergestellten Tuche wurden bis in die entlegensten Gebiete von Russland ausgeführt.

Die Weber und Tuchmacher - fast alle evangelischen Glaubens - brachten eine starke Anbindung an ihre Religion mit sich. Gleich nach der Ankunft in ihrer neuen Heimat versammelten sie sich zu Andachten in privaten Häusern. Doch bald erfuhren sie, dass in der Umgebung der Stadt Gąbin, schon seit über 10 Jahren, sowohl in der Weichselniederung als auch auf der Hochebene, ihre Glaubensbrüder als Kolonisten lebten. Von diesem Zeitpunkt an begannen sie, über die Gründung einer eigenen Kirchengemeinde, mit Gąbin als Mittelpunkt, nachzudenken.

Dieser Gedanke wurde bestärkt, da der Staat ihrem Bestreben viel Verständnis entgegenbrachte und im voraus Hilfe anbot, indem der geplanten Kirchengemeinde ein schöner Bauplatz am schon erwähnten Nowy Rynek (Neuer Markt) sowie zwei Morgen Land für das Pfarrhaus mit Garten zugeteilt wurden.

So sollte Gąbin, dessen Einwohnerzahl an evangelischen Gläubigen vor 100 Jahren 460 Seelen erreichte (heute 40 Familien), in der Zeit seiner glanzvollen Entwicklung eine wunderbare Frucht tragen, als welche zu nennen sind: der Bau einer eigenen Kirche und die Gründung der dazugehörigen Gemeinde.

Von zahlreichen Glaubensbrüdern, die im Umkreis von 12 km schon damals die Gegend um Gąbin bevölkerten, wurde diese Absicht mit Freude aufgegriffen. Mit diesen Menschen wollen wir uns jetzt ein wenig befassen.

Der charakteristische Typus innerhalb der Gąbiner Pfarrgemeinde sind "Powiślanie" [wörtlich „Unter- oder Niederweichsler“, also Niedrunger], welche, wie wir wissen, die beiden Ufer des Flusses bevölkern.

Beginnend bei Warschau bis nach Nieszawa bildeten sie auf der rechten Seite der Weichsel Teile der Gemeinden Nowydwór, Wyszogród und Płock, sowie Hów und Gąbin auf dem linken Ufer.

In vergangenen Zeiten wurden von den Eigentümern dieses weichselnahen Landes, das aus Bruchmoor und sumpfigem Gelände bestand, Zinsbauern eingesetzt. Diese erlitten auf Grund der oftmaligen Überschwemmungen des Flusses viele Verluste. Sie konnten sich nur mit Not ernähren und kaum die geringen Pachtzinsen an die Landbesitzer zahlen. Mehrmals flüchteten sie unter Zurücklassung aller Habe und retteten nur die eigene Person vor dem Druck elementarer Gewalt, die die Weichsel im Frühjahr und Herbst verursachte.

Angesichts der Hilflosigkeit und Schwäche ihrer bäuerlichen Pächter, begann die Szlachta [der Adel] damit, wie schon ihre Vorfahren, um das Kommen von Kolonisten zu werben. Hierzu wurden besondere Vermittler eingesetzt, die mit den von den Grundherren angebotenen Begünstigungen warben.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trafen eine Vielzahl von Kolonisten ein; vorwiegend kamen sie aus dem westlichen Teil Norddeutschlands. Dies bezeugt

der von ihnen gesprochene, "Platt" [Plattdeutsch] genannte, Dialekt. Sie siedelten entlang der Weichsel, rodeten Wälder und legten Sümpfe sowie mooriges Land trocken, um den erstklassigen Boden nutzen zu können. So entstanden Dörfer, wie Troszyn Niemiecki, Wiączemin, Nowosiadło, Miechowice, Świniary, Sady und Wymyśle Niemieckie, die von den evangelischen Gläubigen der Pfarrgemeinde Gąbin bewohnt werden.

Schöne, große Obstgärten, welche inzwischen die gesamte Weichselniederung überdecken, geben der Niederung einen besonderen Reiz; ebenso die zahlreichen Weiden, welche entlang der Wege stehen und deren Zweige zum Herstellen der dort charakteristischen Zäune dienen. Man blickt auf den Wald, der vereinzelt Häuser verbirgt, die sich - scheinbar planlos - auf künstlich gebildeten oder von Natur aus vorhandenen Erhebungen befinden. Diese Erhebungen sollten den Gebäuden in Überschwemmungszeiten Sicherheit geben, als dort noch kein Deich erbaut war. Heute umringt ein Deich die ganze Weichselniederung und ist in 15 km Länge Bestandteil der Gemeinde Gąbin.

Auf diesem, damals einer Wildnis gleichenden, doch heute ansprechenden Fleckchen Erde, kamen Kolonisten an, die allgemein (doch zu Unrecht) Holendry - Holländer genannt wurden. Da in der Nähe keine evangelische Kirche vorhanden war, brachten die Neuankömmlinge ihre Kinder zur Taufe in die katholischen Gotteshäuser der Umgebung. Eheschließungen wurden unter anderem in Zyck, Czermno und Dobrzyków vollzogen. An Sonn- und Feiertagen fanden die Andachten in privaten Häusern statt. Die Kinder wurden von Pastoren konfirmiert, die vorwiegend aus Płock, Iłów und Gostynin, aber auch aus Wyszogród und aus noch weiter entfernten Gegenden kamen, um den kirchlichen Dienst zu versehen. Diese Seelsorger suchten zweimal im Jahr alle Dörfer auf, um den Glaubensbrüdern das Heilige Abendmahl zu erteilen.

Nachfolgend, an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, fand ein Zuzug von zahlreichen Kolonisten aus Süddeutschland statt; vorwiegend aus Württemberg und Baden. Sie ließen sich auf der gegenüberliegenden Seite, südlich von Gąbin nieder und bildeten den zweiten Teil der Kirchengemeinde. Zum Unterschied zu der vorgenannten "Niederung", war dies das sogenannte "Hochland" (Wyżyna). Hier wurden Dörfer errichtet, wie Anatolin, Jadwigów, Radyce, Remki, Golas und

die sich durch ihre Größe hervorhebende, 100 Bauernhöfe zählende, muster-gültige Kolonie Lwówek (Leonberg). Lwówek war eines der wenigen beachtenswerten Zentren der „Märischen Brüder“ oder „Herrnhuter“ (Bracia Morawczych) in Polen. Als gläubige Glieder unserer Kirche behielten die Herrnhuter ihre eigenen Merkmale. Sie besitzen in Leonberg ihren Betsaal und unterhalten einen Prediger, welcher auch die verstreut lebenden Herrnhuter in anderen Kolonien der Gemeinden Gąbin und Płock in kirchlicher Obhut hat.

Die Stadt Gąbin spielte in der Zeit ihrer größten Entfaltung die Rolle eines Vermittlers zwischen den oben genannten Komponenten der Kirchengemeinde; durch ihre verschiedenartigen Gruppierungen, hatten diese untereinander verhältnismäßig wenig Verbindung.

Damals begannen die in der Stadt wohnenden evangelischen Tuchmacher mit großem Eifer unter den ortsansässigen Glaubensbrüdern für den Gedanken der Gründung einer eigenen Kirchengemeinde zu werben. Diese Idee fand immer mehr Zuspruch, da sich das Fehlen einer nahegelegenen Kirche und eines Geistlichen bemerkbar machte. Dies wurde besonders schwer empfunden in der Zeit des Hochwassers und des Berstens der Eisdecke auf der Weichsel, über die damals noch keine Brücke führte. Heute aber verbindet nahe Płock eine Brücke die beiden Ufer des Flusses miteinander.

Auf einigen vorbereitenden Versammlungen wurden, in Anwesenheit des damaligen, wohlwollenden Bürgermeisters, die organisatorischen Fragen erörtert.

Unterstützung fand man auch in den Personen der amtierenden Seelsorger Jan Hewelke aus Płock und Seegemund aus Gostynin.

Zu Beginn des Jahres 1827 wandte sich die seinerzeitige Führung der evangelischen Einwohner mit der Bitte um Erteilung der Genehmigung zur Bildung einer selbständigen Kirchengemeinde an die Kommission der Wojewodschaft Mazowsze, auf deren Gebiet sich Gąbin befand.

Schon am Tage des 1. Juni des Jahres 1827 hat die Regierungskommission für Konfession und Wissenschaft die Grenzen dieser neu zu bildenden Kirchengemeinde Evangelischen Glaubens in der Regierungsstadt Gąbin, im Kreis Gostynin festgelegt.

Diese wichtige Urkunde über die Gründung der Pfarrgemeinde, zitieren wir nachstehend in gekürzter Form:

"Beruhend auf dem Gesuch, das am Tage des 11. März 1827 unter Nr. 17779-1819 gestellt wurde an die Kommission der Wojewodschaft, sowie nach gründlicher Prüfung der Lage von Dörfern und Ortschaften, aus denen sich die Kirchengemeinde Evang. Glaubens in der Reg. Stadt Gąbin im Kreis Gostynin, bilden soll, werden ihrer Bestimmung gemäß, folgende Orte genannt":

Stadt Gąbin, Zahl der Einwohner evang. Glaubens: 467

Suchy Pien, direkt neben Gąbin gelegen: 45

Weitere im Akt genannte 26 Dörfer, ergeben gesamt: 2 723

"Außerdem sollen zur erwähnten Kirchengemeinde nahe Gąbin gelegene Dörfer gehören, die nicht von evangelischen Gläubigen bewohnt werden, was aber in Zukunft der Fall sein könnte: wie zum Beispiel:

Es folgt wieder die Aufzählung von 15 Dörfern, in denen jedoch bis zum heutigen Tage fast keine Bewohner evang. Glaubens anzutreffen sind.

"Zur organisatorischen Ergänzung dieses Beschlusses, wird die Kommission der Wojewodschaft notwendige Erkundungen einziehen. Sie betreffen die Entfernung dieser Dörfer vom Stadtrand der Pfarrgemeinde, insbesondere des Dorfes Kamien, welches im Verzeichnis nicht genannt ist.

Außerdem werden für dieses Projekt Planungen über die Zahlung von Abgaben und Steuern vorgenommen. Der Etat soll auch die notwendigen Geldmittel beinhalten, welche zukünftig zum Unterhalt der Kirchengemeinde und der Errichtung von gemeindeeigenen Gebäuden gebraucht werden.

Ministerpräsident Stanisław Grabowski"

Die Kirchengemeinde wurde gegründet, das Kirchenkollegium wurde gewählt,

alle Formalitäten bezüglich Grundstücke für Kirche und Pfarrhaus wurden bei den Behörden erledigt. Es wurde nun eiligst der Bau der Kirche und des Pastorats in Angriff genommen. Im Jahre 1829 war alles ausgeführt und beendet. Dieses wurde möglich durch die große Opferbereitschaft der Gemeindemitglieder, sowie der umfassenden materiellen Hilfe von Seiten des Staates.

Das Kirchengebäude im Renaissancestil, ist bis zum heutigen Tage Stolz der Gąbiner Gemeinde. Es kostete nebst Pfarrhaus 8 373 Rs. (russ. Silberrubel). Dieser Betrag umfasste 5 051 Rs. aus dem Regierungsfonds, den Rest erbrachten Sammlungen innerhalb der Gemeinde.

Im Besitz eines eigenen Gottes- und Pfarrhauses, wünschten sich die Gläubigen einen Seelsorger für Gąbin. Schon zu Beginn des Jahres 1830 hatte sich das Pfarrkollegium an den Superintendenten der Diözese Płock mit der Bitte gewandt, einen Vorsitzenden und den Zeitpunkt für die Wahl eines Pastors zu bestimmen. Ausersehen für dieses verantwortungsvolle Amt des ersten Geistlichen wurde Pastor Bando aus Węgrów, der ältesten evangelischen Gemeinde in Polen.

Am Tage des 28. Juli 1830 standen drei Kandidaten zur Wahl. Fast einstimmig wurde der obengenannte Pfarrer Wilhelm Natanael Ernst Bando gewählt, Sohn des ehemaligen Pastors aus Nowy-Dwór bei Warschau. Um innerhalb kurzer Zeit in sein Amt eingeführt zu werden, sollte der gewählte und zwischenzeitlich ernannte Pastor, seinen Wohnsitz nach Gąbin verlegen.

Infolge des Aufruhrs und der Unruhen, die im Zusammenhang mit dem Ausbruch des November-Aufstandes ausgebrochen waren, musste Pastor Bando seine Ankunft auf unbestimmte Zeit verschieben. Die neuerbaute Kirche, die noch nicht geweiht war, wurde in dieser Zeit vom Militär als Waffenlager requiriert und das Pfarrhaus als Spital genutzt.

Erst gegen Ende des folgenden Jahres fand in Gąbin die Ankunft des heiß-ersehnten Pastors statt. Da das Pfarrhaus noch okkupiert war, bezog er zunächst eine private Wohnung.

Als mit der Zeit die Kirche freigegeben wurde, war es der einzige Wunsch der gesamten Gemeinde, dass sie baldmöglichst geweiht und ihrer Bestimmung

übergeben werde. Der neugewählte Seelsorger bei dieser Gelegenheit aber auch in sein Amt eingeführt würde.

Weil einem nicht geweihten Gotteshaus eine erneute Beschlagnahme durch das Militär drohen kann, wendete sich Pastor Bando in dieser Angelegenheit mit inständiger Bitte an den Superintendenten Hewelke.

Dieser teilte in seiner Antwort mit, dass er, obwohl die Weihe der Kirche vorläufig noch nicht möglich sei, die Erlaubnis erteilt, dort kirchliche Handlungen vorzunehmen. So war es Pfarrer Bando möglich, einen Tag nach Erhalt dieser Nachricht, am 6. November 1831 in der Gąbiner Kirche den ersten Gottesdienst abzuhalten. Eine weitere Verzögerung der Kirchenweihe und Amtseinführung des Pastors ergab sich aus folgendem Grund:

Die Regierungen der Eroberer hatten nach Niederschlagung des Aufstandes alle Gesetze der bisherigen polnischen Behörden für nichtig erklärt; so auch die Ernennung des Pfarrers Pastor Bando. Erst am 20. März 1832 bestätigte die "Hohe staatliche Kommission" erneut die Anerkennung seiner Berufung, so dass endlich am 3. Juni 1832, dem Sonntag Exaudi, die Weihe der Kirche und die Amtseinführung des Pfarrers Bando stattfanden.



Pfarrhaus der Kirchengemeinde Gąbin

Foto aus dem Privatbesitz der Familie Gutknecht

Eine lange Zeit, fast zwei Jahre, hat die Gemeinde auf diesen Festakt gewartet. Daher verwundert es nicht, dass inzwischen eine Anzahl Kinder geboren und neue Glaubensbrüder hinzu gekommen waren.

In Anwesenheit von Vertretern der kommunalen Ämter, des Kreiskommissars und des Bürgermeisters sowie aller unterrichtenden Kantor-Lehrer der Pfarrgemeinde sowie des kirchlichen Kollegiums, wurde das Gotteshaus geweiht und der erste Pastor in sein Amt eingeführt.

Diese Handlung wurde durch den bereits erwähnten Pfarrer Superintendent Hevelke, unter Assistenz des Pfarrers Seegemund aus Gostynin, sowie eines Bruders des ins Amt eingeführten Pfarrers Bando aus Zgierz vorgenommen. In der Kirche gab es noch keine Orgel, es gab keinen Kantor und die umliegenden Dörfer hatten, im Gegensatz zu heute, auch noch keinen Posaunenchor aufzuweisen. Man sprach deshalb, anlässlich dieses doppelten Festaktes, eine Einladung an das Orchester der Kathedrale in Płock aus.

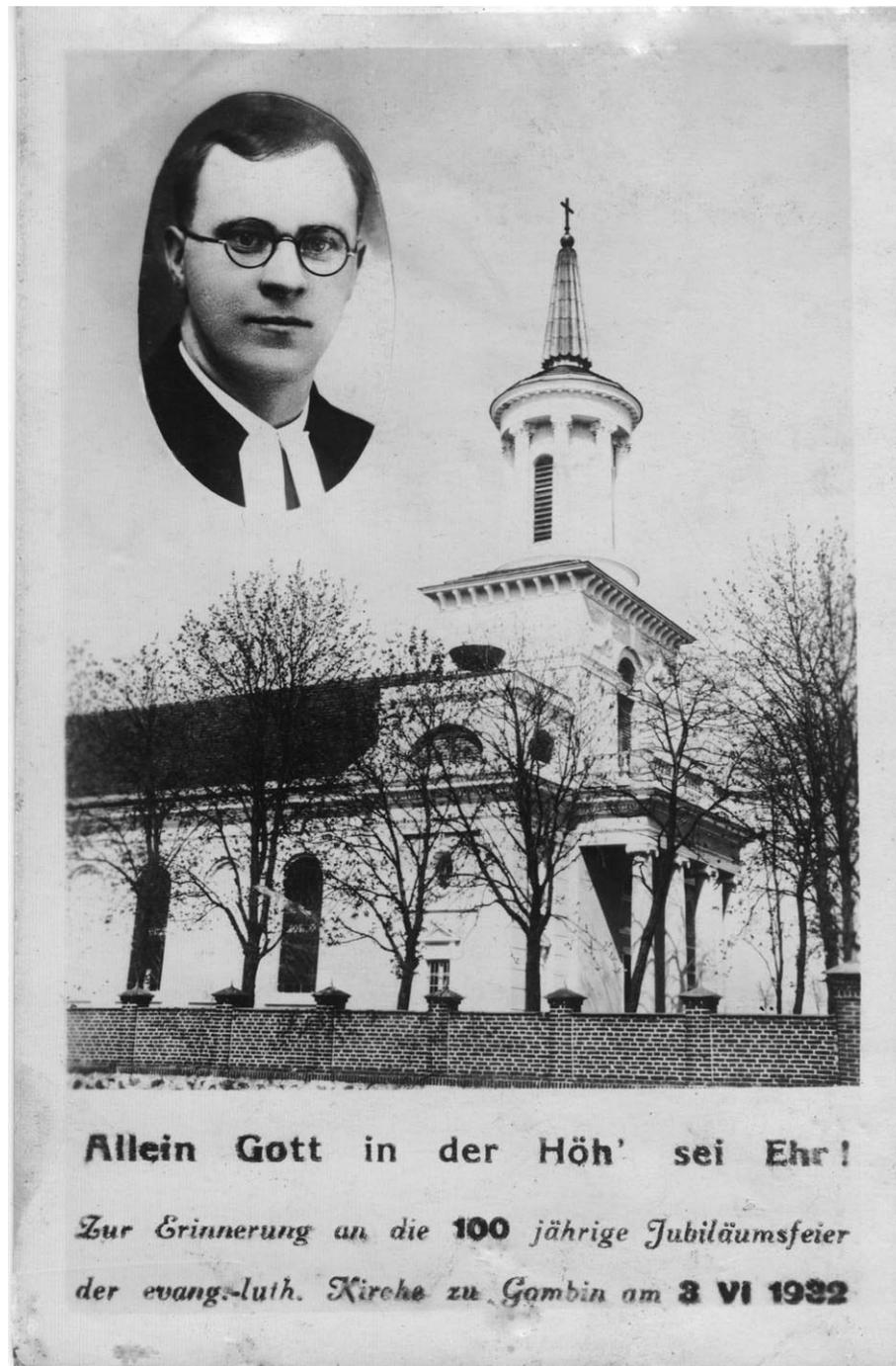
In der Geschichte hat die Kirchengemeinde von Gąbin noch viele erhabene Begebenheiten erlebt, doch es besteht kein Zweifel, dass der glanzvollste Tag seit Beginn ihres Bestehens, der 3. Juni 1832 war.

* * *

Der hundertste Jahrestag dieses Datums wurde, obwohl es ein Arbeitstag war, überaus feierlich begangen.

Schon seit längerer Zeit traf die Kirchengemeinde Gąbin Vorbereitungen zur würdigen und festlichen Begehung des 100 jährigen Jubiläums der Kircheneinweihung und der Amtseinführung des ersten Pastors, Pfarrer Wilh. Bando. Mit allen Kräften und entsprechend den vorhandenen Möglichkeiten bemühte man sich, dem Gotteshaus ein ansprechendes Aussehen zu verleihen, sowie das Pfarr- und Gemeindehaus in einen gebührenden Zustand zu bringen. Daher wurde ab 1928 und in den zwei darauf folgenden Jahren, eine gründliche Renovierung der Kirche durchgeführt. Das Innere erhielt einen schönen Anstrich und das Eingangs-Portal wurde mit besonderen Verzierungen versehen. Auch ein neuer Zement - Fliesenboden wurde verlegt.

An Stelle der zwei größten Glocken, welche im Laufe des Weltkrieges requiriert wurden, erwarb man, Dank nachhaltiger Bemühungen des damaligen Pastors Pfarrer Bruno Löffler, drei neue, schöne Glocken. Sie wurden von der Firma Karl Schwabe aus Biała gegossen; das Gesamtgewicht betrug 1 240 kg.



Postkarte zur Erinnerung an das Kirchenjubiläum
Abgebildet ist die ev.-augsb. Kirche in Gąbin und ein
Porträt von Pastor Bruno Gutknecht

Seit dem Jahre 1930, also gleich nach der Ankunft in seiner neuen Pfarrei, war der jetzige Pastor [Bruno Gutknecht] bestrebt, sein Möglichstes zu tun, um die

Orgel, aus der man in Kriegszeiten die vorderen Pfeifen entfernt hatte, wieder instand zu setzen. Dazu wurde der Orgelbauer Walter aus Guhren (Schlesien) herbeigerufen, welcher vor 30 Jahren (um 1885) diese Orgel erbaut hatte. Nachdem dieser die Stimmen vervollständigt und eine gründliche Durchsicht vollzogen hatte, war die Orgel mit zwei Manualen und 17 Registern in bestem Zustand. Von da an war dieses Instrument eine wahre Zierde der Kirche. Im Jahre 1931 ist das Dach des Gemeindehauses mit Zinkblech gedeckt worden. Noch im gleichen Jahr wurde eine größere Instandsetzung am Pfarrhaus, desgleichen an der Umzäunung und auch an der Kirche vorgenommen.

Zum Jubiläumstag erstand man eine prachtvolle Altardecke, sowie einen Kokosläufer. Der Teppich war die Schenkung einer Glaubensschwester. Mit Verständnis und Opferbereitschaft spendeten die Gemeindemitglieder für ihre Kirche. Trotz der jetzigen Wirtschaftskrise sammelte man zugunsten dieses Zieles (100 jähr. Jubiläum), fast 40 000 Złoty. Einige Kantorate hatten ebenfalls den Wunsch, ihre Gotteshäuser aus Anlass des Festes ihrer Gemeindekirche in ein neues Gewand zu kleiden. So wurde vor allem der Betsaal in Sady (in der Niederung) gründlich umgebaut; die Kosten betragen 8 000 Zł. Gleiches geschah mit dem Betsaal in Grabie Niemiecki (Deutsch Grabie). Das Kirchlein der Herrnhuter in Lwówek (Leonberg) wurde gleichfalls restauriert und erhielt einen Glockenturm.

Gesangs- u. Posaunenchöre vereinigten sich zum fleißigen üben, um auch zur Festlichkeit des Jubiläums beizutragen. Nicht nur in der Gąbiner Kirchengemeinde, sondern ebenso in den Nachbargemeinden, fanden Vorbereitungen zum großen Feiertag der Gąbiner Kirche statt.

An den Allmächtigen wurden Gebete gerichtet, er möge diesem Jubeltag, welchem man mit Freude und Dankbarkeit entgegensah, seinen Segen erteilen.

Wie sehr erfreuten sich die Herzen aller, als am 2. Juni der Himmel immer heller wurde und nach regnerisch-unsicherem Wetter der letzten Zeit, sich ein schöner, sonniger Tag zeigte. In diesen Sonnenstrahlen eilten die Gläubigen zum kirchlichen Eröffnungsgottesdienst.

Über dem Eingang des festlich mit Grün und Blumen geschmückten

Gotteshauses, war ein kunstvoll ausgeführtes Transparent angebracht. Am Abend war es elektrisch beleuchtet und trug die Inschrift :

1 8 3 2 3 / V I 1 9 3 2

Wunderbar trat eine vergoldete "Hundert" hervor, welche an einer Girlande im Haupt-Kirchenschiff, noch vor der Kanzel hing und den überaus zahlreich Versammelten aussagekräftig den Anlass dieser Feierlichkeit kundtat.



Inneres der für das Jubiläum geschmückten Kirche

Foto aus Privatbesitz der Familie Gutknecht

Der Einführungsgottesdienst um 5:30 nachmittags, begann mit einem gemeinsamen Vortrag der vereinten Gemeinde-Chöre. Nachdem man zusammen ein Lied gesungen hatte, wurde die Liturgie von Pfarrer Rückert aus Przedecz abgehalten; im Jahre 1931 hat er als Vikar in der Kirchengemeinde Gąbin amtiert. Danach erklang ein Freudenpsalm, der vom großen, 85 Personen zählenden Chor vorgetragen wurde.

Die erste Predigt hielt zum Text 1. Buch d. Könige 8, 27-30 "Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde ..." Pfarrer Bergmann aus Ozorków; vor Jahren war er gleichfalls Vikar in Gąbin. Nach dem zweiten Chorgesang predigte Pfarrer Wittenberg aus Żyrardów in polnischer Sprache, zu den Worten: Jesaja 49,13, "Jubelt ihr Himmel, jauchze o Erde, freut euch ihr Berge! Denn der Herr hat sein

Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt". Zur Danksagung und Anrufung erhob der Chor seine Stimme mit dem Choral: "Lobet den Herren den mächtigen König der Ehren ...". Die Abschlussliturgie sang Pfarrer Wosch aus Włocławek (Leslau), als Superintendent der Diözese Płock.

Der gesamte Gottesdienst hatte einen ernsten und beeindruckenden Charakter. Die in der Kirche versammelten, sowie die Repräsentanten der örtlichen Behörde, mit dem Bürgermeister der Stadt, Herrn Janczewski an der Spitze, lauschten andächtig der Predigt und den Texten der Kirchenlieder. Beim Klang der Posaunen verließ man in erhabener Stimmung das Gotteshaus.

Am Abend dieses Tages wurde die Ankunft des Hochwürdigen Bischofs D. Bursche erwartet; daher verblieben die Chöre, das kirchliche Kollegium und viele Gemeindeglieder, um den hohen Gast herzlich und auf würdige Weise willkommen zu heißen. Pfarrer Superintendent Wosch und Gemeindepfarrer Pastor Gutknecht, fuhren unserem Erzbischof entgegen. Er kam in Begleitung des hochwürdigen Pfarrers Tadeusz Loth aus Warschau. Vor dem Pfarrhaus fand die Begrüßung statt; gesungen wurde die weihevollen Hymne "Eine feste Burg ist unser Gott". Als die Orchestermusik verklungen war, ertönte unter freudigem Geläut der Kirchenglocken, ein ehrender Choral.

Danach wurde unser kirchlicher Würdenträger von den Vertretern des Kirchenkollegiums und dem Rat der Stadt begrüßt. Gerührt dankte der hohe Gast allen Versammelten für die von Herzen kommende Begrüßung. Allmählich begann man sich auf den Heimweg zu begeben. Aus Warschau kamen die Töchter des ehemaligen Bischofs, die Damen Everth.

Noch schöner war der darauffolgende, lang erwartete, Tag des 3. Juni. Am azurblauen Himmel stand die Sonne, zur Freude unserer Glaubensbrüder, welche schon am frühen Morgen in Pferdekutschen und zu Fuß, auf allen Wegen in Richtung Gąbin eilten. Das weitläufige, große Gotteshaus konnte kaum die zahlreichen Anwesenden fassen. Sie kamen nicht nur aus Gąbin und den Nachbargemeinden, wie Iłów, Płock und Gostynin, sondern auch aus Łowicz (Lowitsch), den Filialkirchen von Kutno und sogar aus dem 50 km entfernten Rypin.



Juliusz Bursche, Bischof der
evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen
Nach einem Gemälde von Stefan Norblin

Gleichfalls erschienen zu der Jubiläumsfeier auch Gäste aus der Kirchengemeinde Nowy Dwór bei Warschau. Es kam jedermann, der mit Gąbin und seiner Pfarrgemeinde verbunden war. Obwohl es Freitag und ein Alltag war, wurde es für die Kirchengemeinde und teilweise sogar für die ganze Stadt Gąbin ein großer Feiertag.

Alle Lehrer, welche meistens auch Kantore sind, und die Schuljugend evangelischen Glaubens hatten an diesem Tag in dem Gebiet der ganzen Pfarrgemeinde schulfrei. Vor dem Pfarrhaus und der Kirche spielte vom frühen Morgen an der Posaunenchor zur Begrüßung der Gäste unsere schönen Choräle. Diese klangreiche Musik betonte die Bedeutung des feierlichen Tages, der uns vom Allmächtigen gegeben wurde; daher "Ehre sei Gott in der Höhe und Dank für seine Gnade"!

Am Vormittag tönte um 10 Uhr vom Turm der Kirche Glockengeläut. Es kündete der Stadt und ihrem Umland den Beginn der Jubiläums-Feierlichkeit. Auf der schattigen Kastanienallee, welche vom Pfarrhaus zur Kirche führt, bewegte sich der festliche Zug mit dem vorangehenden Posaunenchor, danach die Mitglieder des Kirchenkollegiums.

Der feierlichen Prozession schloss sich paarweise die Geistlichkeit an. Es waren die Pfarrer Bergmann aus Ozorków, Gutsche aus Iłów, Rückert aus Przedecz, Wittenberg aus Żyrardów, Krusche aus Rypin, der Rektor des Hauses der Barmherzigkeit in Łódź, B. Löffler, Pfarrer Gundlach aus Płock, Vikar Schulz und der Gemeindepfarrer Bruno Gutknecht. Diese Reihenfolge der Geistlichen wurde abgeschlossen vom hochwürdigen Bischof D. Bursche, welcher begleitet war vom Geistlichen Rat Loth aus Warschau und dem Superintendenten der Diözese Płock, Pfarrer H. Wosch aus Włocławek (Leslau). Nach der Ankunft im Gotteshaus, in welchem die Mitglieder des Kirchenkollegiums und des Jubiläumskomitees für mustergültige Ordnung sorgten, nahmen die Pfarrer des Pastorats die für sie rechts vom Altar vorgesehenen Sitze ein. Ihnen gegenüber saßen die Vertreter der Gemeinde und Kreisbehörden, mit dem Starost (Landrat) Grabowski aus Gostynin; auch die geladenen Gäste aus der örtlichen bürgerlichen Gesellschaft waren erschienen.

Nachdem das Spiel des Posaunenorchesters verstummt war, ertönte das vom Gemeindechor achtstimmig gesungene Willkommenslied. Danach begann der eigentliche Gottesdienst. In Begleitung der Posaunen erklang der Eröffnungs-Choral. Die feierliche Liturgie wurde vom Geistlichen Rat Loth gehalten. Nach einem gemeinsamen Kirchenlied hielt unser verehrter Erzbischöfliche Hirte zuerst in polnischer, dann in deutscher Sprache, seine Predigt auf der Grundlage von

Psalm 77: "Ich denke an die Taten des Herrn, ich will denken an deine früheren Wunder. Ich erwäge all' deine Werke und will nachsinnen über deine Taten. Gott, Dein Weg ist heilig"!

Überzeugend und mit Nachdruck schilderte der Kirchliche Würdenträger die Stellung der evangelischen Gläubigen in unserem Vaterland, welches unserer bedarf. Gottes Wille hat uns hierher geführt und Er hat an uns Wunder vollbracht. Darüber legt Zeugnis ab die große Festlichkeit, die uns heute im Tempel Gottes vereint. Wir sollen uns auch dieser hohen Mission würdig erweisen, die der Herr allen zuteil werden lässt, um gemäß Seinem heiligen Willen zu leben. Zu Herzen drangen auch die fragenden Abschluss Worte, der in deutsch gehaltenen Predigt: "Ist dein Weg heilig, teurer Bruder und Schwester ?" Die Ansprache unseres vornehmen Redners hinterließ bei den Anwesenden einen unvergesslichen Eindruck. Sowohl bei den Glaubensbrüdern, wie bei den Vertretern der Behörden, welche dies nach dem Gottesdienst mit zustimmender Anerkennung feststellten. Es folgten wieder Lieder der Chöre und der Gläubigen.

Danach bestieg die Kanzel Pfarrer B. Löffler, welcher 6 Jahre lang segensreich in der Kirchengemeinde Gąbin gewirkt hat. Nach der Schrift des 87. Psalms: "Der Herr liebt seine Gründung auf Heiligen Bergen" sprach er über unsere Kirche, welche unbewegt, inmitten vom Getöse der Sturmwinde, verankert auf festem Boden steht und deren Baumeister der Allerhöchste ist. Nach dieser inhaltsreichen Predigt erscholl mächtig der Choral: "Eine feste Burg ist unser Gott". Man sang in polnischer Sprache und bereitete somit die andächtigen Zuhörer auf die polnische Predigt vor, welche von Pfarrer-Superintendent Wosch gehalten wurde. Er legte Worte aus dem 1. Buch Moses 15,13 zugrunde: "Gott sprach zu Abraham, du sollst wissen: deine Nachkommen werden als Fremde in einem Land wohnen du aber wirst in Frieden zu deinen Vätern heimgehen". Mit beschwörender Stimme beschrieb er die Wege auf denen Gott sein Volk geführt hat, ebenso wie auch 100 Jahre lang die Kirchengemeinde Gąbin. Es sind wahrlich Wege der Barmherzigkeit und des Erbarmens gewesen. Seien wir sicher, dass Er uns weiterhin "nach Kräften führen wird in sein Reich der Gottgefälligkeit - in das himmlische Vaterland".

Abschließend schilderte der Gąbiner Pastor die Entstehung und Anfänge der

Pfarrgemeinde bis zum Tage, an welchem wir in Anwesenheit unseres Kirchenoberhauptes und vieler angesehener Gäste, die Einhundertjahrfeier begehen. In zu Herzen gehenden Worten ermahnte er die Glaubensbrüder, mit einem Zitat aus dem Brief: Korinther 6, 19-20 "... Ich will unter ihnen wohnen und mit ihnen gehen...", sich würdig zu zeigen des Erbes dieser großen Hinterlassenschaft. Mögen wir uns als Tempel des Heiligen Geistes erweisen, denn hoch war der Preis unserer Erlösung. Loben wir diesen Gott mit Leib und Seele, welche zu Gott gehören. Die Gemeinde erhob sich zum Lobgesang: "Nun danket Alle Gott". Danach hielt der Hochwürdige Bischof die Schlussliturgie.

Beim Spiel des Posaunenchores verließ man in ungewöhnlich gehobener Stimmung das Gotteshaus. Zum Andenken an diesen Festtag wurden vor dem Hintergrund der Kirche noch fotografiert.

Die Geistlichkeit und Vertreter der Regierungsbehörden, begaben sich zum Pfarrhaus und wurden dort vom Kirchenkollegium mit einem festlichen Mittagsmahl bewirtet; dabei sind einige Trinksprüche ausgebracht worden. Als Pfarrer der Ortsgemeinde verlas Pastor Gutknecht eingegangene Briefe und Depeschen. Aus Anlass des Jubiläums erhielt die Gąbiner Kirchengemeinde viele Segenswünsche. Unter anderem von Herrn Senator Evert, vom Präses des Warschauer Kirchenkollegiums, Pfarrer Rüger, sowie von der Familie des verstorbenen Superintendenten Kunzmann, dem langjährigen Pastor in Gąbin. Nachricht kam auch von der jüngsten Tochter des ersten Geistlichen dieser Gemeinde, Pastor Bando, dessen einhundertstem Jahrestag seiner Amtseinführung heute auch gedacht wurde. Die über 80jährige schrieb: "Zu meinem Bedauern erlaubt es mein Gesundheitszustand nicht, dass ich anwesend bin bei der mir so wichtigen Jubiläumsfeier." W. Bando

Am Nachmittag wollte man ebenfalls all denen die gebührende Ehre entbieten, welche sich in besonderer Weise um die Kirchengemeinde verdient gemacht haben. Es waren die Gründer, Organisatoren und Stifter, deren sterbliche Hülle auf dem nahen Gemeindefriedhof ruht. In Anerkennung der großen Verdienste, gedenkt ihrer die ganze Pfarrgemeinde mit dankbarem Herzen. Um 4:30 nachmittags setzte sich laut Programm ein feierlicher Zug von der Kirche aus in Richtung Friedhof in Bewegung. Ziel waren auch die Ruhestätten von zwei

verdienten Pfarrern, deren Gåbiner Amtszeit fast ein ganzes Jahrhundert ausfüllte. Ihnen wollen wir uns jetzt im Gedenken widmen. Der schon erwähnte Pfarrer Bando war 44 Jahre lang Seelsorger dieser Gemeinde. Als sein Nachfolger übernahm die Amtsführung Pfarrer Kunzmann, welcher als Superintendent der Diözese Płock, im Jahre 1921 verstarb. Diesen zwei treuen Dienern Gottes, verdankt die Kirchengemeinde alles, was getan - und auf ihrem Gebiet in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens - geleistet wurde. Es würde den Rahmen dieser Beschreibung sprengen, wenn wir vollständig darüber berichten möchten, wie viel Verdienstvolles diese beiden in den vielen Jahren ihrer Amtsführung für die Kirchengemeinde getan haben.

Der Erste hatte die schwierige Aufgabe der Organisation und der Konsolidierung der Schar von Gemeindemitgliedern, welche - wie immer es auch sei - gelegentlich voneinander abweichende Meinungen vertraten. Pfarrer Bando, dem vom Herrgott ein großes Herz, voller Liebe und Uneigennützigkeit gegeben war, konnte diese Menschen für sich gewinnen. Die Pfarrgemeinde entwickelte sich vielversprechend, im Wirken nach Außen hin und in ihrem Inneren. Besonders die alten Menschen gedenken seiner bis heute mit größter Wertschätzung.

Die Kirchenchronik sagt Folgendes über den ersten Pastor, der plötzlich am Gründonnerstag 1875, im Alter von 71 Jahren verstarb:

"Pfarrer Bando seligen Angedenkens, war als Mensch von makelloser Rechtschaffenheit. Er ist in seinem Amt angesehen gewesen, von seinen Pfarrkindern geachtet und geliebt ... In seiner Lebensart war er gottesfürchtig und stets ein Vorbild."

Sein weichherziger Charakter zeichnete sich aus durch Empfindsamkeit und Selbstlosigkeit. Er fürchtete sich, seiner Gemeinde Ausgaben zu verursachen. Infolgedessen hinterließ er nicht nur die Kirche, sondern auch das Pfarrhaus in beklagenswertem Zustand. Er selbst und seine Familie, diese bestand aus Ehefrau und neun Kindern, litten ebenfalls Not. Er befand sich nicht in der Lage, von der Vergütung zu leben, welche ihm die Pfarrgemeinde zuteil werden ließ. Daher eröffnete er gezwungenermaßen in seinem Haus ein Pensionat; mit Hilfe seiner Frau, welche die französische, englische und deutsche Sprache beherrschte, lehrte und erzog er 30 Jahre lang die Söhne der Landbesitzer aus

der Umgebung. Bemerken möchte ich noch, dass der erste Gąbiner Pastor, ehe man ihm das Pastorat von Gąbin antrug, fünf Jahre als sechzehnter Pfarrer in Węgrów amtiert hatte. Pfarrer Bando hat auch in Węgrów sein Amt segensreich bekleidet; wobei er während der gesamten Zeit seiner Tätigkeit als Geistlicher auch Mitglied des Gerichtshofes der Wojwodschaft Polesie war. Für seine treuen Dienste um Kirche und Gemeinwesen wurde Pfarrer Bando durch weltliche und kirchliche Behörden mehrmals ausgezeichnet. Das Ableben des angesehenen, verehrten Seelenhirten wurde von der Synode und der Allgemeinheit aufrichtig beklagt.

Im Jahre 1876 fällt die Wahl zum Pastor des verwaisten Gąbiner Amtes einstimmig auf Pfarr. Theodor Kunzmann, den bisherigen Vikar der Kirchengemeinde Płock / Weichsel. Auch ihn erwartete kein einfach zu führender Wirkungskreis. Er begab sich mit jugendlichem Eifer sogleich an die Aufgabe, seine Pfarrgemeinde weiter zu festigen; besonderen Wert legte er darauf, dem Äußeren der Kirche und des Pfarrhauses, ein anderes Aussehen zu geben. Daher geschah folgendes während seiner 45-jährigen Tätigkeit. Die Kirche erhielt ein neues Dach, sie wurde im Innern wie auch außen gründlich renoviert und mit einer gemauerten Einfriedung umgeben. Im Jahre 1883 wurden zwei große Glocken erworben. Diese haben, zusammen mit einer kleinen Glocke aus der Zeit des ersten Pastors, bis zur Requirierung während des Krieges geläutet. Heute dient die kleine Glocke einer Kantorei in der Weichselniederung¹.

Als die Orgel, welche noch aus der ersten Amtszeit des Pfarrers Bando (1834) stammte, trotz mehrmaliger, altersbedingter Reparaturen, nicht mehr die an sie gestellten Erwartungen erfüllte, gelang es Pfarrer Kunzmann, seine Pfarrkinder zu einer Sammlung für den Kauf einer neuen, guten Orgel zum Preis von 2 700 Rubel, zu bewegen. Darüber wurde bereits in einer früheren Ausgabe² berichtet.

Der weitere Wunsch des unermüdlich Tätigen war, dass die Kirche, welche

1 [Diese kleine Glocke wurde in der neu erbauten Kirche in Wiączemin genutzt. - Ergänzung: Jutta Dennerlein]

2 [Einer früheren Ausgabe des Głos Ewangelickiego. - Ergänzung: Jutta Dennerlein]

bisher immer noch keinen Turm aufwies, einen solchen erhalten sollte. Unser Herrgott erlaubte es, dass nach längeren Vorbereitungen, ein Jahr vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, seinem treuen Diener dieses Begehren erfüllt wurde. Seitdem erhebt sich, inmitten aus dem Gąbin umgebenden Grün der Wälder und Gärten, der schlanke, weiße Turm unserer teuren Kirche.

Auf Veranlassung von Pfarrer Superintendent Kunzmann wurden ebenso das Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude gründlich instandgesetzt. Aus eigener Tasche hat er das benötigte Geld im Voraus bereitgestellt. Auch ließ er einen Anbau am Pfarrhaus errichten. Dieser beherbergte die Kirchenkanzlei und einen Sitzungssaal für das Kirchenkollegium. Dank seiner intensiven Bemühungen wurde der Kirchengemeinde vom Magistrat der Stadt Gąbin ein schönes Grundstück geschenkt. Neben dem Pfarrhaus gelegen, sollte dort ein Gemeindehaus erbaut werden; mit Wohnungen für den Kantor und den Kirchendiener, sowie einem Raum für die Konfirmanden. Der Baubeginn fand noch zu Lebzeiten des rührigen Seelsorgers statt. Leider erlebte er aber nicht die Fertigstellung dieses Gebäudes, welches erst zwei Jahre nach seinem Hinscheiden im Jahre 1923 bezugsfertig wurde.

Nach dem Kriege ertrug der Pfarrer und Superintendent schwierige und unerfreuliche Zeiten. Dies war auch der Grund für seinen schlechten körperlichen und seelischen Zustand. Elend und abgezehrt, durch Lebenserfahrung ermattet, ist er am 17. Oktober 1921 im Alter von 71 Jahren eingeschlafen im Herrn.

Beweint von der großen Zahl seiner Glaubensbrüder, mit denen er fast ein halbes Jahrhundert durch Höhen und Tiefen gegangen ist. Pfarrer Kunzmann war ein harter Lutheraner. Die Kirchenchronik schreibt über ihren Seelenhirten und Superintendenten der Diözese Płock:

"Sein Leben, insbesondere die Zeit in der Gąbiner Gemeinde, war erfüllt von Aufopferung und Arbeit zum Heil unserer Kirche und der Synode von Gąbin."

Außer den Pfarrern Bando und Kunzmann, ruhen auf dem Gąbiner Friedhof viele glaubensstarke Väter und Vorfahren. Diese haben sich beim Gründen der Gemeinde, dem Bau der Kirche und des Pfarrhauses, sowie bei deren Erhaltung

hohe Verdienste erworben.

Hier möchte ich nur stellvertretend erwähnen, die Mitglieder des ersten Kirchenkollegiums und alle diejenigen, welche die Initiative zum Bau der Kirche in Gąbin ergriffen haben: Philipp Zweygart, Johann Körner und Michael Hintz. Für den Gąbiner Friedhof taten ein gutes Werk mehrere evangelische Glaubensbrüder aus angesehenen Familien. Allen voran der Bürger der Stadt Gąbin und Mitglied des Kirchenbeirates Ferdinand *Hoffmann*. Dieser erwarb ein Grundstück in der Nachbarschaft des Friedhofs. Darauf wurde nach seinem Willen für den Totengräber und den Friedhofswärter ein gemauertes Haus errichtet. Außerdem setzte er mehrere Vermächtnisse in einer Gesamtsumme von 2 500 Rubel zugunsten der Kirchengemeinde Gąbin aus. Der Leichnam des bisher freigiebigsten Spenders dieser Gemeinde Gąbin ruht gegenüber dem Grab des verstorbenen Pfarrers Kunzmann, an der Hauptallee, nahe des Eingangstores.

Vor unseren geistigen Augen erschienen auch alle Verstorbenen, die auf den entlegenen Friedhöfen der ganzen Kantorei ruhen.

Im Erinnern an die Gläubigen, welche sich um die Gąbiner Kirchengemeinde verdient gemacht haben und deren sterbliche Hülle heute schon in dunklen Gräbern ruht, soll nicht übergangen werden, der einige Wochen vor dem Jubiläum verstorbene, Superintendent der Diözese Płock, Pfarrer Philipp Schmidt, Pastor aus Gostynin. Es ist der Gąbiner Kirchengemeinde gegeben worden, dass dieser Seelenhirte "ein wahrer Israelit ohne jeden Falsch und Tadel", ein Mensch mit kristallklarem Charakter und seltener Uneigennützigkeit, in zweifachem Sinne des Wortes, ihr Verwalter war. Obwohl er nur eine kurze Zeitlang die Gemeinde in Gąbin betreute, hinterließ er in den Herzen zahlreicher Pfarrkinder eine unauslöschliche Erinnerung. Mehrmals hat dieser erhabene Geistliche, mit Rat und Hinweisen, jedem der sich an ihn wandte, gedient. Er verteidigte wo er nur konnte, klug und entschieden die Belange unserer Kirche. Doch sein Wirkungskreis hatte eine viel weitere Ausdehnung. Er genoss großes Vertrauen, sowohl bei den kirchlichen wie auch staatlichen Behörden. Diese haben ihn in Anbetracht seiner beachtlichen Leistungen auf dem sozial kulturellen Feld, mit der höchsten Auszeichnung bedacht, dem "Goldenen Verdienstkreuz".

Der Gąbiner Pfarrgemeinde hinterließ der unvergessene Pfarrer Superintendent

Ph. Schmidt, unter anderem ein dauerhaftes Andenken von eher wirtschaftlicher Natur. Sein Tun gibt jedoch Zeugnis von dem Edelmut und seiner Hochherzigkeit. Nach dem Beispiel seiner Kirchengemeinde in Gostynin, in welcher er gewissenhaft und treu 33 Jahre amtierte, ist es seiner Überzeugungskraft gelungen, die Pfarrkinder in Gąbin für die Einführung eines neuen Systems zu gewinnen. Es betraf die Regelung der oft heiklen Frage der kirchlichen Gebühren für sakrale Tätigkeiten; insbesondere für die ärmeren Gemeindemitglieder. Die neue Ordnung, welche sich als segensreich erwies, wird gewiss Nachahmer finden, denn sie ist, im Unterschied zur Vergangenheit, in vielerlei Hinsicht an die jetzige Zeit angeglichen. Die Reform beruht darauf, dass alle kirchlichen Dienste (wie Taufe, Konfirmation, Trauung, Begräbnis), kostenlos erteilt werden. Diese sakralen Dienste können gleichermaßen von Wohlhabenden wie von Unbegüterten in Anspruch genommen werden. Die Pfarrmitglieder bezahlen nur einen Kirchenbeitrag, welcher vom Besitzstand und der Bodenqualität abhängt. Nicht einfach ist die Einführung von neuen Systemen bei unseren Kolonisten, welche sich oftmals an die überlieferten Formen halten.

Es ist der ruhigen, sachlichen Beweisführung des seligen Seniorpfarrers Schmidt zu verdanken, dass manche schwierige Aufgabe eine Lösung fand. In der Kirchengemeinde von Gąbin wird er unvergessen bleiben. Sein Fehlen erfüllt uns mit Trauer und Bedauern, dass er dieses Gąbiner Jubiläum nicht mehr erlebt hat. Mit wertvollen Hinweisen hat er sich für dessen Gestaltung und Durchführung eingesetzt. Nach dem Ableben von Superintendent Pfarrer Kunzmann, übernahm der selige Pfarrer Superintendent Schmidt die Betreuung der Gąbiner Kirchengemeinde; er besuchte sie von Ende des Jahres 1921 bis zum Oktober 1923. Danach noch in einer Zeitspanne von neun Monaten, bis Mitte März des Jahres 1930, der Ankunft des jetzigen Pastors. Superintendenten Pfarrer Schmidt ist der dritte Pastor, der sich um die Kirchengemeinde Gąbin verdient gemacht hat und nun nach getanem Werk auf dem Friedhof ruht. Er verstarb am 11. April des Jahres 1932 nach langer, schwerer Krankheit. Die Beerdigung gestaltete sich zum großen Manifest seiner pastoralen Verdienste. Eine nicht zu zählende Menschenmenge, auch Abgeordnete des Staates und der Bürgerschaft, nahmen an der Beisetzung teil. 18 Pfarrer kamen als Vertreter der Kirche, an deren Spitze der Hochwürdige Bischof Bursche, der ein naher Freund des

Verstorbenen war. Ferner erschienen zur Trauerfeier, aus Warschau kommend, die Pfarrer Professoren E. Bursche und D. Szeruda.

Nach dieser längeren Ausführung, welche dem Gedenken an die Verstorbenen gewidmet war und denen die Kirchengemeinde Gąbin, auch am Tage des Jubiläums, die gebührende Huldigung erweisen wollte, kehren wir in Gedanken zum weiteren Geschehen zurück.

Die feierliche Prozession schritt andächtig, erfüllt von frommem Erinnern an die Vorfahren, auf den friedhöfflichen Ruheort, welcher gesegnet ist von der Asche und den Tränen unserer Glaubensbrüder. An einer freien Stelle in der Nähe des Grabes von Pfarrer Bando, waren provisorisch Altar und eine Kanzel aufgestellt. Dort nahm der Hochwürdige Bischof Platz, umringt von Pfarrern und Gästen.

Nachdem die Posaunenbläser ein angemessenes Musikstück und der Gemeinschaftschor ein andächtiges Lied vorgetragen hatten, ertönte in die unendliche Weite des Raumes ein Dankes-Choral. Gesungen wurde er von der unübersehbaren Menge der Versammelten, in Begleitung des Orchesters. Danach ging Pastor Krusche aus Rypin zur Kanzel. Seine weihevollen Predigt über die Unzerstörbarkeit des Gotteswortes, stützte der Redner auf den Text: Petrus 1, 24-35: "Denn alles Sterbliche ist wie Gras und all seine Schönheit ist wie die Blume im Gras. Das Gras verdorrt und die Blume verwelkt, doch das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit". In himmlische Gefilde trug die Zuhörer, das in polnischer Sprache gesungene Kirchenlied: "Jerusalem du hoch gebaute Stadt, wollt Gott, ich wär' in dir!"

Pastor Gundlach aus Płock richtete sich nunmehr mit inbrünstigen Worten an die große Schar der - auch andersgläubigen - Zuhörer. Unter Anlehnung an den Text Korinther 1. 3 und 11 "... auf den wir uns stützen sollten, wenn das Boot des Lebens uns in das zweite Jahrhundert trägt. Denn die Evangelische Kirche kennt nur Jesus und wir wollen nur auf Ihn bauen, denn einen anderen Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus". Mit sichtbarer Andacht folgte man den Worten der sowohl in deutsch wie auch polnisch gehaltenen Kanzelrede. Das Schlussgebet sprach Pfarrer Bruno Löffler, der auch den Segen erteilte. Die Sonne stand hoch am azurblauen Himmel, als aus aller Brust das wunderbare Lied von der Sehnsucht nach der besseren

Heimat erklang: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh, wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?"

Zum Abschluss spielte der Posaunenchor eine wunderbare Paraphrase. Schnell war die Feier des Nachmittags vergangen; doch sie hinterließ zweifellos ein langanhaltendes, gesegnetes Erinnern. Gestärkten Geistes, bekräftigt im Glauben, verließen die Teilnehmer des Jubiläumfestes den schönen, gepflegten Gąbiner Friedhof. In aller Herzen war das Schwingen einer Melodie der Dankbarkeit für Ihn, den wir für diesen wunderbaren feierlichen Tag des 3. Juni lobpreisen.

Wie schon erwähnt, leben in der Gąbiner Pfarrgemeinde eine größere Anzahl Mährischer Brüder, welche auch gläubige Glieder der Evangelischen Kirche sind³. Um die enge Bindung unserer Kirche mit den "Herrnhutern" kundzutun, hat der Gąbiner Pastor das Kirchliche Oberhaupt gebeten, während der Jubiläumstage, den Herrnhuter Betsaal in Lwówek (Leonberg) zu besuchen.

Daher begab sich am nächsten Tag, am Sonnabend den 4. Juni, der Hochwürdige Bischof, in Begleitung Pfarrer Löfflers und des Pastors der Gemeinde Gąbin, auf den Weg nach Leonberg. Dort wurde er auf das herzlichste von spalterstehenden Bewohnern begrüßt. Es waren: eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr sowie eine Gruppe der vormilitärischen Ausbildung; anwesend war auch die Schuljugend mit ihrem Lehrer Lietke. Das Orchester der Feuerwehr spielte zur Begrüßung. Ehe der hohe Gast den Betsaal der Herrnhuter Brüdergemeinde erreichte, besichtigte er die Räume der Schule.

Nachdem das Feuerwehrorchester verstummt war, begann der Herrnhuter Posaunenchor sein Spiel. Unser ehrwürdiger Erzbischof wurde vor dem betreten des Betsaales vom Vorstand der Brüdergemeinde und dem Prediger Mark begrüßt. Anschließend folgte ein feierlicher Gottesdienst. In Erhabenheit und Würde predigte der Hochwürdige Bischof. Er wählte Worte aus Hebräer 10, 38,39 "Der Gerechte aber wird des Glaubens leben." An dieser Stelle betonte er seine Freude darüber, dass es ihm gegeben ist, zum ersten Mal bei den

3 [In Polen waren die Mährischen Brüder (Herrnhuter) ein Teil der „Evangelisch Augsburgischen Kirche“ - Anmerkung Jutta Dennerlein]

Mährischen Brüdern in Leonberg zu weilen. Im Laufe der Predigt unterstrich der Bischof, dass er schon zu seiner Jugendzeit Sympathie für die Herrnhuter empfand. Bis zum heutigen Tage ist es ihm ein Anliegen, als Träger des hohen Amtes, deren Interessen zu vertreten.



Empfang von Bischof Juliusz Bursche in Lwówek (Leonberg)

Foto aus Privatbesitz von Christine Nabitz-Vogel

Wohlwollend rief er die Versammelten auf, die Treue zu dem, von den Vätern ererbten evangelischen Glauben, aufrecht zu erhalten. Außer Pfarrer Löffler hielten noch Prediger Mark und der Pastor von Gąbin, eine kurze Ansprache. Nach dem Mittagessen fand wieder eine Andacht statt. Wahrhaft väterlich wandte sich unser verehrter Bischof nochmals an die zahlreich versammelten Kolonisten und endete mit dem aufrichtigen apostolischen Wunsch: "Der Friede Gottes sei mit euch"!

Sowohl der Pastor, wie auch der Ortsprediger gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, dass der hohe Gast anlässlich des Kirchenjubiläums auch Leonberg aufgesucht hat. In den Vormittagsstunden, ebenso am Nachmittag, haben Spiel und Gesang der Leonberger Chöre zur Ausgestaltung und Verschönerung der Gottesdienste beigetragen. Enthusiastisch, mit Gesang und Spiel der Posaunen, wurde unser Oberhaupt verabschiedet, welcher danach diese große Kolonie

verließ. Er begab sich in Begleitung des Predigers und des Gąbiner Pastors, zum Bahnhof nach Żychlin.

Der endgültige Abschluss der Feierlichkeiten aus Anlass des Einhundertsten Jahrestages der Kircheneinweihung fand am nächsten Tag, Sonntag den 5. Juni, statt. Während des würdevollen Gottesdienstes predigten Pastor Bruno Löffler und der Pastor der Ortsgemeinde, welcher danach gemeinsam mit seinen Pfarrkindern, zum Tische des Herrn schritt.

Vier Tage lang beging die Pfarrgemeinde Gąbin das hundertste Jubiläum der Einweihung ihrer Kirche und der Amtseinführung des ersten Seelenhirten. Möge Gott der Allmächtige in seiner Huld die reiche Saat seines lebendigen wahrhaften Wortes segnen!

Soli Deo Gloria! Ehre sei Gott!

Pfarrer B. Gutknecht

Pastor der evangelisch augsburgischen Kirchengemeinde in Gąbin